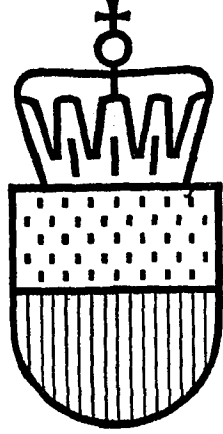


# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich sfr 22.—, halbjährlich sfr 11.50, vierteljährlich sfr 6.—. Ausland jährlich sfr 42.—, halbjährlich sfr 22.—. Bestellungen nehmen die Postämter und die Verwaltung des Blattes entgegen. Verwaltung und Redaktion «Liechtensteiner Volksblatt», 9490 Vaduz, Altenbachstr. 99, Telefon (075) 2 19 37 / 2 24 12. Postcheckkonto 90-2988 St. Gallen. Druck: Buchdruckerei «Gutenberg», 9494 Schaan, Fürstentum Liechtenstein.



Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame  
Inland . . . . . 13 Rp. 30 Rp.  
Schweiz . . . . . 16 Rp. 35 Rp.  
Übriges Ausland . . . . . 18 Rp. 40 Rp.  
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 19 37. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, 9001 St. Gallen, Tel. (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte

Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ — 9490 Vaduz, Mittwoch, 22. Februar 1967

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

101. Jahrgang — Nr. 23

## «Jung-Liechtensteiner» in Zürich

Lebhafte Generalversammlung des Liechtensteiner Vereins in Zürich — Bilanz eines regen Vereinsjahres

Erst musste sie verschoben werden (der wichtigen Wahlen im Fürstentum wegen vom 22.1. auf den 19.2.67) dann durfte nicht getanzt werden (der Fastenzeit wegen) und dazwischendrin gab es etwas noch nie Dagewesenes (wenigstens im Liechtensteiner-Verein): ein einstimmiges Nein! Bei letzterem handelte es sich um das Austrittsgesuch unseres mehrjährigen Mitgliedes, Vizechef Dr. Alfred Hilbe. Kein einziger Arm hob sich, als darüber abgestimmt wurde, wer dem Austritt zustimme.

Nachdem Präsident Jakob Nägele Mitglieder und Gäste begrüsst hatte (mit einigen anderen Vizechef Dr. A. Hilbe, Gesandtschaftssekretärin Fräulein Dr. Marxer und die Delegierten vom Bruderverein St. Gallen) zeigte er voll Stolz die schöne Walliser-Zinnkanne mit Widmung, die ihm der Verein anlässlich seiner Ernennung zum Ehrenpräsidenten und für seine 20jährige Tätigkeit im Vereinsvorstand stiftete. Im Protokoll der letzten Monatsversammlung, das dann wie üblich verlesen wurde, war die Weihnachtsfeier erwähnt, die, genauso hübsch und erfolgreich wie letztes Mal, zusammen mit ein paar Jungst-Liechtensteinern durchgeführt worden war. Apropos Jugend: Im Verein hat sich letztes Jahr ein «Verein im Verein» gebildet, derjenige der «Jung-Liechtensteiner». Wobei der Begriff «jung» sehr grosszügig interpretiert wird: er geht vom 19. bis 90. Altersjahr! Wer bei den Jungen mittun will und diesbezügliche gelegentliche Strapazen nicht scheut, wer innerlich jung geblieben ist, kann mittun. Die Jungen treffen sich einmal pro Monat und, wie aus dem humorvollen Bericht eines Aktiven hervorging: Diese ausgezeichnete Idee hat eingeschlagen! Sieben Treffen fanden schon statt. Einmal ging man kegeln, dann «Servela bröta und bada» (wozu Petrus Extra-Duschen vom

Himmel servierte), dann gabs eine Seerundfahrt mit Endstation Niederdorf-Bar, eine Uetlibergbesteigung, eine Klausfeier bei Toni und zweimaliges Schlittschuhlaufen auf dem Dolder mit Rekordbeteiligung. Die Initiantin dieses Vereins im Verein, Irmgard E., wurde vom Präsidenten für ihren Einsatz — auch als freiwillige Sekretärin — speziell geehrt.

Unter dem Traktandum Mitgliederbewegung gab es zwei Austritte, dafür zwei Neuaufnahmen und, wie gesagt, den Austritt unseres Mitgliedes, Vizechef Dr. A. Hilbe, dem einstimmig nicht zugestimmt wurde. Weil er aber aus prinzipiellen Gründen austritt und es eigentlich mehr eine Formsache ist, kam Präsident Nägele zum Schluss, dass wir dem Austritt «in Gottes Namen» werden zustimmen müssen. Jakob Nägele wurde übrigens, wie nicht anders zu erwarten war, als Präsident wiedergewählt (spasseshalber für weitere zehn Jahre, wogegen er sein Veto einlegte). Zwanzig Jahre im Vereinsvorstand, davon 18 als Präsident sind aber auch kein Pappenstiel, ist eine ganze Menge geleisteter Arbeit! Ob sich ein anderer je einmal so einsetzen wird? Weiter verlief alles reibungslos: Vizepräsident, Aktuar, Kassier, Revisoren, stellten sich für weitere Tätigkeit zur Verfügung und wurden wiedergewählt. Aktuar Toni Büchel ist, wie unter «Mitteilungen aus dem Ländle» bekanntgegeben wurde, in seiner Heimatgemeinde Mauren zum Gemeindebauauführer und -techniker ernannt worden.

Als Vertreter der Fürstlichen Regierung hielt Vizechef Dr. Hilbe ein längeres, sehr interessantes Referat. Er gab einen Ueberblick über Verfassungsänderung, Regierungsumbildung, neue Gesetze im Fürstentum und Gegenseitigkeitsverträge mit der Schweiz und — über die Landesplanung. Man erfuhr, dass hier wie dort

der Strassenbau das grösste Problem stellt, warum das Berglandgesetz abgelehnt wurde und einiges über die Landesfinanzen und den Sektor «öffentliche Bauten». Mit der Planung des Spitals gehe es vorwärts (und wie...), ein Kongresshaus steht auf dem Programm und das neue Postgebäude — immer noch nicht! Nun, was lange währt...

Der nach längerer Unterbrechung wieder in unseren Reihen weilende Dr. Alfred Hilbe zeigte sich angenehm überrascht davon, dass unser Verein so «lebendig» sei. — Am lebendigsten ist er jeweils am Heimatabend! — Auch unser neuer Vizepräsident Bada Meier gab einen kurzen, wohlformulierten Jahresbericht, indem er unter anderem auf das Fest des Jahres, den 60. Geburtstag des Fürsten, zurückkam und demselben nochmals dankte für seine Teilnahme an unserem letzten Heimatabend.

Nach dem offiziellen Teil der Generalversammlung kam der unterhaltende, beginnend mit dem obligaten Schüblig-Bankett. Als Ersatz für das Nicht-tanzen-dürfen hatte Jack Nägele einen äusserst interessanten Lichtbildvortrag organisiert. Der Referent, Bildreporter und Sportflieger Th. Heimgartner, entführte uns auf recht humorvolle Weise nach Zentralamerika und zeigte uns nach den Meisterwerken der alten Mayas diejeniger der Neuzeit, das heisst einen Farbfilm über die «Caravelle». Welches sind wohl die Bewundernswerteren? — Die Gemütlichkeit kam an diesem Abend natürlich auch zu ihrem Recht, und zwar als sich Jules ans Klavier setzte und unser Jack Nägele mit Elan sein berühmtes Fiakerlied sang. Ohne das er es einfach nicht tut! — Und ohne das unsere Generalversammlung keine richtige Generalversammlung wäre. E.N. Zürich

Tribüne  
DER FREIEN MEINUNG

### Unterentwickeltes Volk?

Dem Einsender unter «Treffpunkt» im Vaterland Nr. 22 vom 21. Februar möchte ich empfehlen, das liechtensteinische Bildungswesen einmal von einer anderen Seite zu betrachten. So ist mir vor kurzem die Dissertation von Hanswerner Schnetzler über «Beiträge zur Abklärung der Wirtschaftsstruktur des Fürstentums Liechtenstein» in die Hände gekommen. Auf Seite 133 ist dort zu lesen: Von den leitenden Angestellten in Industrie und Handwerk sind zirka drei Viertel Ausländer. Von den Angestellten sind es zirka 50 Prozent. Von der Arbeiterschaft ebenfalls noch über ein Viertel.

Auf Seite 134 schreibt Schnetzler: «Je qualifizierter die Arbeit, desto grösser der Ausländeranteil». Auf Seite 134 kann man dann weiterlesen: «Da sich in Liechtenstein und im benachbarten Rheintal das ganze Mittelschulwesen erst in seinen Anfängen befindet, sind auf den obersten Stufen der Fähigkeitspyramide noch sehr wenig Liechtensteiner anzutreffen. Der für industrielle Verhältnisse überdurchschnittlich hohe Anteil von leitenden Angestellten wird noch auf lange Sicht ein Merkmal der Gruppe der in Liechtenstein wohnenden Ausländer sein».

An anderer Stelle schreibt Schnetzler von «Entwicklungshilfe» die wir vom Ausland in Anspruch nehmen. Wir gelten also in Belangen der Bildung als unterentwickeltes Volk! Es ist deshalb vielleicht doch nicht so abwegig, wenn wir uns einen Experten aus dem Land anhören, aus dem wir so reichlich «Entwicklungshilfe» beziehen. (e.b.)

## 150 Jahre Maristen-Schulbrüder

Die Geschichte des Maristen-Schulordens — Von Professor Frater Maximilian Ostermeier (I.)

Die Maristen bilden eine grosse Familie, die Maria, der Mutter des Erlösers, geweiht ist. Zu dieser Familie gehören: 1. Die Maristenpatres (SM), gegründet von Pater Colin und Pater Marzellan Champagnat. Diese Kongregation zählt 1600 Mitglieder, die in 27 Ländern als Volksmissionare und Jugenderzieher wirken. 2. Die Maristenschwestern (SM), ihr gehören 750 Mitglieder an, die in der Jugenderziehung tätig sind. 3. Die Maristen-Missionsschwestern (SM SM), ihre 850 Mitglieder widmen sich der Jugendfürsorge in unterentwickelten Ländern. 4. Die Drittordensfamilie (TOM), sie besteht aus 18 000 Laien in aller Welt, die durch Gebet, Opfer und Apostolat die Arbeit der andern Zweige fördern. 5. Die Maristen-Schulbrüder (FMS), von denen die folgenden Darlegungen berichten:

Als Frankreichs religiöses und schulisches Leben als traurige Folge der grossen Revolution und der napoleonischen Kriege völlig darniederlag, verwirklichte am 2. Januar 1817 der Maristenpater Marzellan Champagnat in seinem Pfarrdorf La Valla (Diözese Lyon) den Plan, den er seit langem hegte: er gründete in einem armenigen Raum, den er den Stall von Bethlehem nannte, die Kongregation, der er den Namen «Kleine Brüder Mariens» gab, die sich aus bitterster Not wunderbar entwickelte und heute als Maristen-Schulbrüder auf das 150jährige Bestehen dankbar zurückblicken darf.

Mit klarem Blick sah Pater Marzellan die Aufgabe, zu der ihn Gott berufen hatte: als Brüderkongregation sollten die Maristen nach persönlicher Heiligkeit streben und voll Seeleneifer in der Erziehung der Jugend aufgehen.

Was Pater Marzellan beim Aufbau seines Werkes an Schwierigkeiten zu überwinden hatte, ist unvorstellbar. Es brauchte ein übermenschliches Gottvertrauen, um sich im Kampfe gegen Vorurteile und Unvernunft kirchlicher und weltlicher Behörden durchsetzen zu können. Pater Marzellan glaubte an seine Sendung unerschütterlich. Sein Gottvertrauen wankte nicht, als er

1825, von Arbeit und Sorgen zermüht, schwer krank darniederlag und die junge Kongregation dem Untergang geweiht schien. Es gelang dem nimmermüden Apostel der Jugend 45 Schulen zu gründen und 280 Lehrer und Erzieher heranzubilden. Ein ganz grosser Freudentag war für ihn der 2. November 1837, als die ersten Maristen auf Futuna, inmitten der Inselwelt Ozeaniens landeten. Geradezu visionär rief er aus: «Ich sehe alle Diözesen der Erde in unseren Bannkreis treten!»

Als Pater Champagnat wusste, dass seine Kriaf verbraucht war — er war erst 51 Jahre alt — liess er die Kongregation einen Generalobern wählen — Frater Franziskus — und trö-

stete seine Bruderfamilie: «Nach meinem Tode wird alles viel besser gehen!» Am 6. Juni 1840 gab er seine grosse Opferseele Gott zurück. Sein Wort der Ermutigung erfüllte sich anschaulich: reicher Ordensnachwuchs flutete in die Noviziate; Louis Napoleon erteilte 1851 die staatliche Genehmigung und Rom gab 1863 die kirchliche Approbation. So erlebte die Kongregation in Frankreich eine geradezu märchenhafte Blütezeit und verbreitete sich von 1852 an in Grossbritannien, Belgien, Südafrika, Libanon, Australien, Neukaledonien, Neuseeland, Kanada, Spanien, Vereinigte Staaten, Italien, Dänemark, Kolumbien, Mexiko, China, Türkei, Brasilien, Aegypten, Irak und Portugal. Zwan-

## Volkshochschule Schaan

«Diskussion um die Predigt»

Vergangenen Sonntagabend konnte der Leiter der Volkshochschule, HH. Landesvikar Joh. Tschuur, im Hotel Linde, Schaan, zwei bekannte Referenten begrüßen. Herr Dr. Alfons Reck gab als Laie seine Wünsche an die Prediger bekannt, und HH. Dr. Emil Spiess meldete als Geistlicher die seinen für die Hörer.

Zuerst ergriff Herr Dr. Reck das Wort. Er zitierte eingangs den Konzilstext über Sinn und Zweck der Predigt, wo es heisst: «In der Verkündigung der Frohbotschaft sucht die Kirche die Hörer zum Glauben und zum Bekenntnis des Glaubens zu bringen, bereitet sie auf die Taufe vor, befreit sie aus der Knechtschaft des Irrtums und gliedert sie Christus ein.»

Der Referent wies darauf hin, dass wir in einer Zeit von Reklame, Marketing leben. So müsse die Kirche auch Werbung betreiben mit dem Ziele, dass nicht nur begeisterte, sondern auch müde Zuhörer für das Reich Gottes angesprochen werden. Man möchte heute mehr

von einem grossen, liebenswerten Gott hören, von der Weisheit der Naturgesetze und dem Leben nach dem Tode.

Er wünschte auch, die Predigt müsse Einführung in eine echte Wahrheitsbegegnung sein, ein Schaubild Gottes bieten. Erst dann bedeute sie eine Lenkung fürs Leben des Laien. Die heutigen Massenmedien verwässern ohnehin die Wahrheitsbegriffe. Diesem brennenden Wahrheits suchen soll man entgegenkommen.

Er machte den Vorschlag, einen Briefkasten für Prediger aufzustellen, in dem Anregungen und Wunschzettel Platz fänden. Auch wäre es vorteilhaft, wenn in gewissen Gemeinschaften (zum Beispiel Laienräten) mit dem Prediger zusammen Vorschläge über Themen und aktuelle Fragen besprochen werden. Heute verlange man echte Aussage und Moral, abgelesen an der Gestalt Christi, mit dem Ziel, apostolische Laien heranzubilden.

Dann referierte HH. Dr. Spiess über die Wün-

sche an die Hörer und verwies auf die Schwierigkeiten, die sich dem Vortragenden bieten. Die Wortverkündigung trifft Hörer von ganz verschiedenem Bildungsgrad, was verschiedene Urteile auslöst. Selbst geübte Rhetoriker werden von Lampenfieber befallen. Die Predigt sei das schwerste Kreuz des Einzelredners. Er betonte die Wichtigkeit einer guten Redeschulung und gibt als Rezept: Der Hörer solle von jeder Predigt wenigstens einen guten Gedanken mitnehmen. Man müsse sich auch als Hörer bilden, gewisse Unzulänglichkeiten übersehen, erst dann komme man zur rechten inneren Auseinandersetzung. Er wünschte, dass der Christ in der modernen Welt vor dem Gottesdienst eine Zeit der inneren Stille einschalte. Aber auch der heutige Priestermangel, der zu beruflicher Ueberlastung führt, kann der Predigtvorbereitung abhold sein.

Dann sprach er auch von Zivilcourage, die der Laie in gewissen Fällen dem Prediger gegenüber aufbringen soll.

Als zum Schluss der Leiter der Volkshochschule den vorzüglichen Referenten herzlich dankte, konnte man sich des Eindrucks nicht erwehren, diese sehr aktuellen Ausführungen hätten einen grösseren Zuhörerkreis verdient.